Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Sie kennt noch keine Küchensorgen, denn Mutter sorgt für alles

AN

Erster Erholungsurlaub für 1000 Berliner Arbeiter. Die N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sandte kürzlich die ersten 1000 Berliner Arbeitskameraden in die Freizeit nach Oberbayern. Vom Lustgarten ging es mit klingendem Spiel zum Anhalter Bahnhof, wo Tausende der Abfahrt beiwohnten. — Die Teilnehmer der Bayernfahrt an ihrem Sammelpunkt auf dem Hafenplatz

Rechts: Von der Wartburg-Tagung der Arbeitsdienstführer. Die Arbeitstagung auf der Wartburg in Eisenach gestaltete sich zu einer einmütigen Treuekundgebung für den Reichsarbeitsdienstführer Staatssekretär Hierl. Bei seinen Ausführungen behandelte Staatssekretär Hierl in erster Linie die Fragen des Arbeitsdankes, der Arbeitsplanung, der Arbeitsausbildung und der Arbeitsabrechnung. — Fanfarenbläser des Arbeitsdienstes verkünden von den Zinnen der Wartburg den Beginn der Tagung

Unser Bericht: Im Bild durch die Zeit

Rechts: Vom ersten deutschen Komponistentag in Berlin. Wilhelm Kienzl (ganz links), Präsident Dr. Richard Strauß (×) und Generalmusikdirektor Pfitzner mit dem italienischen Vertreter (Mitte)

Darunter: Zur Uraufführung des Napoleon-Schauspiels von Mussolini im Staatlichen Schauspielhaus zu Berlin. Das Schlußbild: Abschiedsszene mit Kaiser Napoleon (Werner Krauß) nach seiner Abdankung

Die Saar bleibt deutsch

Der Saarbeauftragte der Reichsregierung, Vizekanzler von Papen, sprach kürzlich im überfüllten Berliner Sportpalast vor der Studentenschaft der Berliner Universität und der Berliner Hitlerjugend. Die Kundgebung gestaltete sich zu einem erhebenden Bekenntnis der deutschen Jugend zu den deutschen Volksgenossen an der Saar und erlebte mit dem gemeinsamen Rütlischwur aller Anwesenden vor dem Arbeiterführer des Saargebietes ihren Höhepunkt. — Übersicht über die Saarkundgebung im Berliner Sportpalast

Links: Auch in der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft wurde eine vaterländische Saarkundgebung veranstaltet. Der bekannte Vorkämpfer des Saarlandes, Kommerzienrat Dr. h. c. Röchling (Völklingen), sprach im Oberverwaltungsgericht in Berlin vor einem geladenen Publikum umfassend über die gesamten Saarfragen. — Kommerzienrat Röchling während seiner Ausführungen

Rechts: Das neue belgische Königspaar. Nachdem Albert I., König der Belgier, durch einen tragischen Unfall bei einer Bergbesteigung ums Leben gekommen ist, wird der Kronprinz nun König. Der Kronprinz, Herzog Leopold von Brabant, der sich zur Zeit des Unglücks in der Schweiz befand, ist sofort nach Brüssel zurückgekehrt. — Das neue belgische Königspaar, der bisherige Kronprinz Leopold und seine Gemahlin Astrid

Unten: Der Staatsrat von Mandschukuo bei seiner Vollsitzung unter Vorsitz des Premierministers Cheng Hsiao-hsin, in der er den Beschluß faßte, den Mandschukuo-Staat in eine Monarchie umzuwandeln. Zum Monarch wurde der frühere Kaiser von China, Puji, bestimmt. — Die historische Sitzung. In der Mitte der Premierminister

Aus den Kampftagen in Österreich

Oben: Der Sandleitenhof in Wien, eine Marxistenfestung, vom Flugzeug aus gesehen. Er wurde nach verlustreichen und erbitterten Kämpfen mit schweren Geschützen zusammengeschossen. — Oben rechts: Von den Kämpfen um das Arbeiterheim in Ottakring (16. Bezirk). Das in dem Arbeiterheim befindliche Kinotheater „Plaza" hat bei den Kämpfen mehrere starke Treffer bekommen

Gefangene Marxisten mit erhobenen Händen in den Straßen Wiens

Unten: Ein toter Schutzbündler in einem Zimmer des Hotels „Schiff" in Linz (Österreich), aus dem die roten Aufrührer mit Maschinengewehren schossen

Richtfunk auf Kurzwellen. Deutsche im Auslande hören durch ihn den deutschen Rundfunk. Seit Ende 1933 hat Telefunken für Kurzwellenrundfunk nach Übersee mehrere Richtantennen gebaut, insgesamt acht. Man kann daher von Richtfunk sprechen. Richtstrahler, mit denen bestimmte Erdteile oder Länder mit der dafür geeigneten Wellenlänge erfaßt werden, stehen heute in Zeesen. Erstmalig wurde in Zeesen vor etwa zwei Jahren ein Richtstrahler für Nordamerika in Betrieb genommen. Heute sind es acht Richtstrahler, die soeben fertiggestellt wurden. Ihr Dienst umfaßt die Übertragung nach Nordamerika, Südamerika, Südafrika und den fernen Osten. Oben links: Richtantenne in Nauen für kommerziellen Dienst. Oben rechts: Kurzwellen-Rundstrahler Zeesen

Links: Interessante Vorführung eines neuen „fliegenden Fahrrades", des „Cycloplans" in Paris, der, obwohl es dem Erfinder nicht gelang sich vom Boden zu erheben, dennoch eine beachtliche Geschwindigkeit erreichte

Technik auf neuen Wegen

Das Reichs-Propaganda-Ministerium

Ministerialrat **Hanke**, politischer Referent des Ministers, als Bezirksführer des Bezirkes Westen und späterer Gau-Organisationsleiter und persönlicher Adjutant langjähriger Mitarbeiter des Berliner Gauleiters Dr. Goebbels

Staatssekretär **Dr. Funk**, Pressechef der Reichsregierung, hat bereits 1923 Helfferich, Schacht und Luther in Wirtschafts- und Währungsfragen beraten und ist seit 1931 Wirtschaftsberater des Führers

Ministerialrat **Haegert**, Leiter der Abteilung Propaganda, war aus der Rechtsabteilung des Gaues Groß-Berlin kurz vor der Machtergreifung von Dr. Goebbels als Hauptstabsleiter in die Reichspropagandaleitung der N.S.D.A.P. berufen worden

Unten: Ministerialrat **Dreßler-Andreß**, Leiter der Abteilung Rundfunk und Präsident der Reichsrundfunkkammer. Als Leiter der Abteilung Rundfunk in der Reichspropagandaleitung der N.S.D.A.P. hat er mit dem jetzigen Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft Hadamovsky die Organisation im gesamten deutschen Reichsgebiet aufgebaut, so daß gleich nach Machtergreifung die Übernahme der Sender möglich war

Ministerialrat **Demann**, Leiter der Abteilung Lügenabwehr im In- und Ausland befaßte sich als früherer Gaupropagandaleiter von Halle-Merseburg mit diesen Fragen bereits seit seiner Berufung in die Reichspropagandaleitung der N.S.D.A.P.

Ministerialrat **Laubinger**, Leiter der Abteilung Theater, Musik und Kunst, Präsident der Theaterkammer, als früherer Schauspieler und Regisseur, sowie als Spielleiter des Staatl. Schauspielhauses, langjähriger Theaterfachmann

Großer Empfangssaal, der sogenannte blaue Saal, im Reichspropagandaministerium

Unten: In diesem Raum des Propagandaministeriums können durch Lautsprecher sämtliche Sender der Welt eingeschaltet werden. Im Bedarfsfalle können dann entsprechende Anweisungen erfolgen

Ministerialdirektor Dr. Greiner war im Reichsfinanzministerium als Ministerialrat tätig und wurde als Ministerialdirektor ins Propagandaministerium berufen. Er leitet dort die Abteilung I: Verwaltung und Recht

Der jüngste Minister der Welt Dr. Josef Goebbels leitet das von ihm eingerichtete Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda

Ministerialrat **Dr. Jahncke**, Leiter der Abteilung Presse und stellvertretender Pressechef der Reichsregierung, Zeitungsfachmann und vordem als Hauptschriftleiter und Verlagsleiter in seiner oldenburgischen Heimat tätig

Ministerialrat **Dr. Seeger**, Leiter der Abteilung Film, der er vor Berufung in das Propagandaministerium bereits im Reichsinnenministerium vorstand

Wohl niemals bisher in der Geschichte hat ein Ministerium einen so durch jahrelangen Kampf erprobten und durch Erfahrung geschulten Fachmann als Leiter besessen wie das Propagandaministerium in Dr. Goebbels.

Die Reichsregierung hat durch Schaffung dieses Ministeriums offiziell zum Ausdruck gebracht, daß die deutsche Politik und ihre Willensbildung neue Wege der Verbundenheit zwischen Volk und Regierung gehen werden.

In klarer Zielsetzung hat Dr. Goebbels die Presse, Rundfunk und Film dieser Aufgabe dienstbar gemacht. Eine völlige Umgestaltung, auch gesetzgeberisch, wurde vollzogen. Jede Maßnahme der Reichsregierung wird nunmehr dem deutschen Volke und der Weltöffentlichkeit nahegebracht. Alle Gebiete des kulturellen und politischen Lebens sind der Propagierung der nationalsozialistischen Weltanschauung erschlossen. Der 1. Mai und der 1. Oktober haben die stärksten Quellen innerer Kraft wieder zum Bewußtsein erweckt und mit die Vorbedingung für die Einigung der Nation geschaffen und die Grundlage zur Pflege neuen Volkstums.

Die meisterhafte Erschöpfung aller propagandistischen Möglichkeiten hat im Winterhilfswerk eine vom Opfersinn des gesamten Volkes getragene Organisation geschaffen, die in der Welt ihresgleichen sucht.

Alle diese Maßnahmen bilden ein lebendiges und dauerndes Bindeglied zwischen Volk und Nation und sind wertvolle Bausteine und Unterpfand neuer deutscher Weltgeltung. Dr. Goebbels und seine Mitarbeiter bieten Gewähr dafür, daß in beharrlicher unermüdlicher Arbeit der unerschöpfliche Aufgabenkreis dieses Ministeriums gemeistert und zum Segen des deutschen Volkes gereichen wird.

Rechts: Das Palais Prinz Leopold am Wilhelmplatz, der Sitz des Reichspropagandaministeriums

Dr. Goebbels als Redner

Ein Erlebnis aus früher Kampfzeit

Adolf, Ger und Günther gehörten schon seit 1926 zu meinen eifrigsten Mitarbeitern in der sudetendeutschen Kampfbewegung im Reich. Oft sprachen wir von der schwierigen Lage, in der wir uns befanden und wünschten sehnsüchtig eine Änderung herbei. Aber auf der Straße herrschte noch der Marxismus und in den Ämtern Arm in Arm mit ihm Freimauerei und Interessentenklüngel. Aber eines Tages kam Adolf zu uns. Seine Augen leuchteten. Er mußte etwas ihn stark Aufrüttelndes erlebt haben. „Du, Ernst, ich bin Nationalsozialist geworden." Und dann erzählte er mir von dem jungen Redner, einem Dr. Goebbels, dessen Wort ihn zu diesem Schritt begeistert hatte. Adolf arbeitete auf der U-Bahn. Bald erzählte er mir von seiner Propaganda unter den Arbeitskollegen. Er gewann eine stattliche Schar. In verbissenem Trotz hielt sie zusammen, umlauert von hundertfacher Gefahr. Wie leicht konnte da einer „verunglücken" bei der schweren und gefährlichen Arbeit. Dann erzählte mir Ger und bald auch Günther, sie seien bei der S.A., Ger schlug sich mit den Roten in Lichtenberg herum, Günther kam eines Tages mit zerschlagenem Gesicht und von Pfeffer verbrannten Augen, einem Denkzettel, mit dem die „Kommune" für seine nationalsozialistische Arbeit quittiert hatte, allerdings eine noch offenstehende Rechnung, wie er mir versicherte. Und alle erzählten immer wieder vom Doktor.

Bei der nächsten Sportpalastversammlung wollte ich dabei sein. Es war ein schweres Gedränge, der Sportpalast bis zum Bersten voll, denn Dr. Goebbels sprach. Da stand vorn am Rednerpult ein hagerer junger Mensch. Eine leidenschaftliche Kampfnatur. Das zeigte das scharf gemeißelte Gesicht. Ein guter Kopf! Und dann begann er, klagte an und rechnete ab. Fast leise hub er zu sprechen an. Aber bald steigerte sich seine Rede und mit einem Male fühlte ich, wie ihre Gewalt in mir zündete. Das da vorne war nicht nur ein Meister der Sprache, den nicht das Wort, sondern der das Wort beherrschte. Nein, dieser Mensch glühte von innen her. Die Stürme der damaligen Zeit hatten dieses innere Feuer nicht ausgeblasen, sondern erst recht zu heller Lohe entfacht. Wie eine wehende Fahne schlug die Flamme seiner Rede hoch und stand als Zeichen eines neuen Aufbruchs über den Häuptern der Zehntausende. Man hörte durch diese Worte den Marschtritt der braunen Scharen Adolf Hitlers, man erlebte Kampf und Sterben für eine große Sehnsucht in den Straßen von Berlin und überall im Reiche mit. Das Wort will die Erfüllung durch die Tat. Ohne sie ist es eitel, hohl und verweht wie Spreu. Der dort aber sprach, war ein Sämann, sein Acker das Herz des Volkes, seine Saat der Glaube an die Auferstehung Deutschlands in einem großen deutschen Reich der sozialen Gerechtigkeit und der völkischen Freiheit. Die Strophe eines Liedes, das ich vor Jahren schon gedichtet, klang in meinem Ohr:

„Hört die Fanfaren
aufbrechender Scharen,
seht die heiligen Banner wehn!
Auf denn ihr Brüder!
Niemals kehrt wieder
solches brausendes Weltgeschehn.
Zwingt die Gewalten,
bannt die Gestalten!
Lasset das heilige Reich erstehn!

Ernst Leibl

Im Kreis: Dr. Goebbels in der Außenpolitik: Mussolini begrüßt Dr. Goebbels bei seinem Besuch in Rom

Ministerialrat **Rüdiger** war Ober-Regierungsrat und ständiges Mitglied des Reichsversicherungsamtes Berlin. Wurde von Dr. Goebbels als alter Parteigenosse zum Personalreferenten berufen. Er bearbeitet sämtliche Personalfragen des Ministeriums sowie aller Angestellten der nachgeordneten Betriebe und ist gleichzeitig Stellvertreter des Ministerialdirektors

Dr. Goebbels im Gespräch mit Reichsinnenminister Frick und Vizekanzler von Papen

Eine Schöpfung unserer Zeit!

Die alte Magd

Von S. Droste-Huelshoff, Hohenaschau

In einem alten Bauernhaus hat die Agatha gelebt und ist dort in ihrer ebenerdigen Kammer neben dem Stall an einem regnerischen Maitag auf so sonderbare Art gestorben, daß die Leute in der ganzen Gegend noch lange davon geredet haben. Die Agatha ist eine steinalte Bauernmagd gewesen, schon achtzig Jahre alt oder noch darüber, und von ihrem Leben ist wenig zu erzählen. Bei St. Johann, etliche Stunden weiter bergwärts war sie daheim; das drittälteste Mädel von einem kleinen Gütler, dem nur geringes Korn und wenig Erdäpfel, dafür aber zahlreiche, ewig hungrige Kinder hergewachsen sind. So ist, wie schon vor ihr die älteren Geschwister, auch die Agatha eines Tages als kaum Elfjährige von Zuhause fort und in ein Nachbardorf gewandert und hat sich dort einem Bauern gegen zwei Gulden im Jahr und ein Hemd und Schuhleder zu Lichtmeß als Kindsdirndl verdingt. Etliche Jahre später ist sie Feldmagd geworden und dann schließlich zur Stalldirn und Almerin aufgerückt. Besonders hübsch wird die Agatha wohl nie gewesen sein, bei den meisten jungen Bauerndirnen läßt die allzufrühe, schwere Arbeit in Stall und Feld den Körper nicht recht zur Entwicklung kommen. Lustig war die Agatha aber doch, immer die erste bei jeder Tanzerei und mancher Bursch mag abends zu ihrem Kammerfenster geschlichen sein. Einmal hat sie auch ein Kind gehabt von irgendeinem Holzer oder Bauernknecht. Der kleine Bub ist aber nach ein paar Monaten schon gestorben. Die Agatha hat das winzige Grab einige Jahre lang gepflegt und hergerichtet, doch bald vernachlässigt. wie sie in einer anderen Ortschaft in Dienst getreten ist. Mit der Zeit hat sie dann ihren kleinen Hansele völlig vergessen. Etliche Male hätte die Agatha auch heiraten können. Die Hochzeiter waren aber immer nur blutarme Holzer oder Tagarbeiter. Weil die Agath' außer ihrem Gewand auch nicht viel ihr eigen genannt hat, ist ihr von der Gemeinde jedesmal der Ehekonsens verweigert worden. Denn damit nimmt man es in Tirol sehr genau, man befürchtet von solchen Armeleutheiraten spätere Lasten für die Gemeinde und läßt es daher von vornherein gar nicht so weit kommen nach dem alten Spruch: „Schau' dir nicht um die Kuh, bevor du einen Stall dafür hast." —

Zum Volkstrauertag
Ehrenmal: Fürs Vaterland gefallen
Plastik von Prof. Emil Cauer

Die Agath' ist also Bauernmagd geblieben. Eine tüchtige und fleißige Almerin war sie, der die Bauern immer gern ihr Vieh anvertraut haben. Mit den Jahren, so über die Vierzig hinaus, ist sie freilich immer herrischer und hantiger geworden droben auf ihrer Alm: ein richtiges altes Fegfeuer, mit dem gerad' nicht immer leicht auszukommen war. Bis sich auch das langsam wieder gesetzt und der alte, abgearbeitete Körper allmählich den harten Almdienst nicht mehr ausgehalten hat. Da ist die Agatha im Tal unten geblieben, hat noch als Feldmagd geschafft und sich endlich wieder als Kindswärterin verdingt wie damals in ihrer allerersten Dienstzeit. Nur mit dem Unterschied, daß sie jetzt nicht mehr „'s Kindsdirndl", sondern „die alt' Kindserin" genannt worden ist. Beim Köglernbauern draußen im Auracher Graben hat sie im Lauf der Jahre noch ein gutes halbes Dutzend Buben und Dirndln aufgezogen und deshalb hat man sie auch dortbehalten, nachdem schon längst keine Kinder zum Warten mehr da waren. Zumal sie für das Spinnen und Stricken und sonstige leichte Hausarbeit immer noch gut zu brauchen gewesen ist.

Im Hochgebirge droben gibt es oft wunderbar milde, sonnige Vorfrühlingstage. Überall liegt noch der Schnee, die Bäche sind noch dick vereist, doch von Süden kommt ein lauer Föhnwind und fegt den Himmel so tiefblau wie nie in der schönsten Sommerzeit. Er sprüht funkelnde Tropfen von allen Dächern und Baumästen, ein erster würziger Duft nach Erde und treibendem Saft erfüllt Feld und Wald, überall krähen die Hähne und Amseln und Finken versuchen leise ihre ersten frühjährlichen Lieder. An einem solchen Vorfrühlingstag steht die alte Agatha draußen vor dem Haus und hängt frischgewaschene Seihtücher in die Sonne. Dabei rutscht sie auf der halbnassen, noch vereisten Hausstaffel aus und fällt mit aller Wucht auf den Steinboden. Sie steht zwar bald wieder auf, muß sich aber innerlich irgendwie verletzt haben. Denn von da an jammert sie über Schmerzen im Leib und auf der Brust, geht nur mehr mühselig von einer Stube in die andere und kann schließlich das Bett kaum mehr verlassen. Still liegt sie in ihrer himmelblau getünchten Kammer. In der Frühe schüttelt ihr eine der Dirnen oder der Bauerntöchter das Bett auf, mittags und abends bringt man ihr das Essen und in der übrigen Zeit wird sie sich sebst überlassen. Aber die Agath' ist so ganz zufrieden, sie will gar nicht mehr und ist froh, in ihrem mühseligen Leben einmal etwas Ruhe zu haben. Der März vergeht so, der April und der halbe Mai. Es fangt an, draußen warm und sommerlich zu werden. Nun verfällt die Alte sichtlich, sie mag kaum mehr essen, bewegt sich manchmal unruhig in ihren farbig gewürfelten Kissen hin und her und redet allerlei wirres Zeug.

Im späten Mai blühen hoch oben auf den wildesten Bergschroffen leuchtende Frühlingsblumen, die Platenigl. Sie duften seltsam scharf und herb und sind fast so schwer zu erlangen wie das Edelweiß. Die schneidigen Burschen holen die tiefgelben Blumen von den steilsten Felshängen herunter für ihre Dirndln, und in jedem Jahr fordert das Plateniglsuchen eine Anzahl junger Menschenleben. Auch einer von den Köglernbuben, der Franzl, ist an einem Sonntagmorgen Platenigl suchen gegangen und weil er mit seinen vierzehn Jahren noch keinen Schatz hat, dem er sie abends ans Kammerfenster bringen könnte, legt er den kleinen gelben Strauß der Agathe auf die Zudecke.

Ob der starke, herbe Geruch die Agatha wieder an die längstvergangenen Tage erinnert, wo sie selbst mit einem solchen Plateniglsträußl am Mieder zum Tanzen gegangen ist? Sie tastet nach dem Büschel, dreht es zwischen den verrunzelten Fingern hin und her und murmelt unzusammenhängende Worte. Draußen vor dem Kammerfenster aber spielt die Lisi vom Nachbarn mit ihrer kleinen Schwester, dem Moidele. Sie hört das Gemurmel der Alten, schleicht sich neugierig herein und setzt das Moidele auf den Bettrand. Die Agath' betrachtet das Kind eine Weile. Plötzlich wirft sie sich laut stöhnend auf die Seite und ruft:

„'s Kindl — ahh — 's Kind — helft's ma do — mei Kind!!"

Der kleinen Lisi wird's unheimlich, sie nimmt das Moidele auf den Arm und läuft aus der Kammer. Dafür aber lockt der Lärm die Weiberleut' vom Hof herbei. Sie stehen bald alle zusammen ratlos um das Bett der Alten und versuchen sie vergeblich zu beruhigen. Die Agatha stöhnt immer ärger und jammert in einem fort:

„'s Kind — heilinge Muatta Goods — mei Kind!!"

„Jatzt mach' i ihra amal an kalt'n Umschlag!" sagt die Köglernbäuerin endlich und geht in die Küche. Ihr jüngstes Mädel läuft ihr nach und meint:

„Du, Muatta — dö tuat ja deacht grod a so schiach, als wiar a Wei im Kindsbett!"

Der Knecht, der beim Fenster an seiner Pfeife herumputzt, lacht hell auf: „Ai jeegerl, dös waar sauba, wann mir für d' oit' Agadaa lei no d' Wehmuatta hol'n müassat'n!"

„Ah wos — halts Mäu!" brummt die Bäuerin ärgerlich, mischt Wasser und Essig in einer Schüssel und geht rasch in die Kammer zurück. Der Umschlag hilft der Alten auch nicht viel, nur ihre Reden werden deutlicher:

„'s Kind — mei Bua — wo isch mei Bua?" jammert sie, „Mei Hansele isch so alloa — koana schaugt auf eahm und koana sorgt für eahm — holts ma do mein' Buam!"

Sie schaut die Leute sehnsüchtig und bittend an, aber die schütteln verständnislos die Köpfe. Niemand weiß etwas von dem Kind der Agatha, hat sie doch seit Jahrzehnten nicht mehr davon gesprochen und auch wohl nie mehr daran gedacht. Jetzt spricht sie unausgesetzt mit heiserer, aufgeregter Stimme von ihrem Buben:

„Blond isch a — und a so feine Hoor hot a und so a liabs G'sichtl! Aba rearn tuat a, da arm' Häuter, bal koana auf eahm schaugt! Hunga werd' a hob'n — bringt's ma 'n do her!!"

Ein alter Mann aus der Nachbarschaft, der hergekommen und fast so alt wie die Agatha ist, sagt schließlich, er erinnere sich, daß sie als ganz junges Dirndl einmal ein Kind gehabt habe. Ein Bub wär's gewesen; ob der aber just Hansele geheißen hätte, könnte er nicht sagen. Nun wissen die Leute wenigstens, was die Worte der Agatha zu bedeuten haben, aber helfen können sie ihr doch nicht. Draußen zieht ein Gewitter auf, die Kranke wird ständig aufgeregter und die Bäuerin erklärt resolut:

„I moan allaweil, 's geht schö staad dahi mit da oit'n Agadaa! 's G'scheidste werd sei, ma holt an Pfarra!"

So nimmt der Franzl sein Rad, um nach dem ziemlich weit entfernten städtischen Pfarrhof zu fahren. Die Zurückbleibenden haben inzwischen ihre Not mit der Kranken, die kaum mehr im Bett zu halten ist.

„D' Agadaa tuat grod a so schiach, seitdem d' Lisi mit 'n Moidele herinnat g'west is!" meint die Stalldirn. Der Bäuerin kommt ein Gedanke:

„Woaßt wos — hol' ma 's Moidele noch amal, 'leicht gibt's do an Ruah!"

Das Moidele wird also geholt und auf das Bett der Alten gesetzt, wo es unbekümmert kräht und lacht und herumzukrabbeln versucht. Und die Agatha beruhigt sich wirklich. Mit zittriger Hand tastet sie nach dem Kind und streichelt es:

„Mei Bubele — mei Häuterle, mei kloans! Jatzt bleim mir allaweil beianand', gelt? Jatzta loß i di nimma alloa!"

Sie läßt die Kleine mit dem Plateniglsträuß'l spielen, legt sie bequem zurück und zieht sie neben sich. Das Kind hält einige Zeit ganz still und die Agatha schließt die Augen und schläft erschöpft ein. Da trägt die Bäuerin das kleine Moidele vorsichtig wieder fort, öffnet das Fenster, um die kühle Regenluft, die das Gewitter gebracht hat, hereinströmen zu lassen und geht leise aus der Kammer.

Wie eine gute Stunde später der Pfarrer eintritt, liegt die Agatha mit friedlichem Ausdruck in den farbigen Kissen, hält das arg zerzauste Plateniglbüschel fest in der Hand und ist schon lange drüben in dem anderen Land, aus dem keiner mehr wiederkommt.

Drei Tage danach wird die Agatha im kleinen Bergkirchhof begraben. Aber noch Monate später sprechen die Leute in der ganzen Gegend von der alten Magd, die in ihrer Sterbestunde an nichts anderes hat denken können, als an ihr kleines, längst gestorbenes Kind, das mehr wie ein halbes Jahrhundert hindurch aus ihrer Erinnerung völlig ausgelöscht gewesen ist.

Lebensdrang!

Wie faß' ich dich, daß ich dir angehöre,
wo fließt die Quelle deiner Urgewalt?
Schling mich in deiner Bilder Vielgestalt,
daß frei ich sei von aller Erdenschwere!

Was willst du mich mit buntem Tand umkleiden,
wenn nicht dein letzter Sinn sich mir enthüllt?
Ich will dich selber, nicht ein Truggebild,
mit dem sich kleine Seelen wohl bescheiden!

Nein, bis ins tiefste will ich dich ergründen!
Nichts sei mir drum im Kampf mit dir erspart,
bis sich zuletzt dein Geist mir offenbart
und wir im Tode uns zusammenfinden! H. Eschtorf

Vor dem Erwachen

Zwischen Winter und Frühling

Tauwetter

Blick vom Bodetor in eines der Waldtäler im schönen Harz, wo an den Weiden schon die Knospen schwellen

WIR RATEN <°> ★ <°> WIR LACHEN

Silbenrätsel

Aus den Silben: at—ba—band—bo—cha—dak—di—di—die—do—do—dour—du—e—e—e—em—em—en—es—eu—fug—ga—ge—ge—gen—gie—grimm—hor—i—i—i—i—in—irr—ka—kro—ku—lan—laub—len—lie—log—mas—mel—ment—mu—na—ne—ni—ni—nun—on—or—os—pe—pen—phi—pi—ral—re—re—re—re—rei—rhap—ri—ri—sa—se—si—so—stab—stein—tar—ten—ter—teur—tha—ti—ti—tis—trom—trou—u—us—ven—ver—vi—wal—wisch sind 30 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Goethes Faust ergeben; „ch" gleich ein Buchstabe.

Bedeutung der Wörter: 1. päpstlicher Gesandter, 2. russisches Gebirge, 3. Bühnenleitung, 4. Taktstock, 5. Adernverstopfung, 6. Neugestaltung, 7. Vereinigung, 8. Kunststil, 9. Schriftleiter, 10. Urkunde, 11. Heimat des Odysseus, 12. Salatpflanze, 13. Nachruf, 14. Musikinstrument, 15. biblischer Berg, 16. unruhiger Mensch, 17. Durcheinander, 18. Häuserblock in Augsburg, 19. Musikstück, 20. Muse, 21. Sachenverzeichnis, 22. Jagdruf, 23. Blattwerk der Zitterpappel, 24. Tochter des Agamemnon, 25. französischer Minnesänger, 26. Feldherr des 30 jährigen Krieges, 27. der Wolf in der Fabel, 28. Straußenart, 29. französischer Schriftsteller, 30. sagenhafter Erdteil. 25

Überraschende Wirkung

Ich nahm eine Heilpflanze, wendete sie
Und fügte an das Ende ein i:
Da wuchs sie empor im Riesenschritt
Und erstarrte gleichzeitig zu Granit. 790

Schach

Weiß am Zuge erzwang in wenigen Zügen das Matt. Wie? 42

Besucht und gesucht 795

Die Stadt im Süden,
Mancher Sehnsucht Ziel,
Der deutsche Fluß,
Der zur Donau fiel,
Verkehrt hier aneinandergereiht
Sucht man als Pilz zur Sommerszeit.

Besuchskartenrätsel 875

B. Stiekrott
Spandau

Was ist der Herr?

Die Pause

Der Lehrer ging während der Pause durch den Schulhof. Ein kleiner Junge stand ängstlich in der Ecke und hielt sich verzweifelt den kleinen Bauch. Der Lehrer trat zu ihm: „Was fehlt dir denn?"

„Leibschmerzen, Herr Lehrer."

„Warum gehst du nicht auf die Toilette?" Der Junge sah verständnislos auf: „Was? Jetzt in der Pause?" 867

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Festraum, 3. heilig, 6. Vermächtnis, 9. Edelfisch, 11. Nebenfluß der Donau, 13. nordafrikan. Stadt, 14. Geschick, 15. leichtes Boot, 16. Stammutter, 18. Spottname für den Nordamerikaner, 20. Schwur, 22. Männchen der Ente, 23. Freund Goethes, 24. Ausflug zu Pferde.

Senkrecht: 1. Hölzchen, 2. Frauengestalt aus dem Alten Testament, 3. Bodensenkung, 4. englische Präposition, 5. Fremdwort für Brauch, 7. Brennstoff, 8. römischer Gruß, 10. Hoheitsrecht, 12. Riesenschlange, 13. Note, 16. gleich, 17. Rennvoraussage, 19. Schiffsmann, 20. Mineral, 21. Artikel.

Wahr und klar (zweiteilig)

Sein Erstes — lehren schon die Alten —
Soll man stets hoch und heilig halten.
„Doch nur im Ernst!". hör ich dich streiten.
O nein, mein Freundchen, auch im Zweiten!
Mit einem Ganzen läßt in Fällen
Die Wahrheit auf den Kopf sich stellen. 785

„Mutter, ich habe acht Pfennige für dich gespart. Deinen anonymen Brief habe ich selbst zu Frau Schulzen getragen"

Besuchskartenrätsel 805

Ellen Klongtorf
Warschau

Was ist der Verlobte dieser jungen Polin?

Kaffee

Linde ging in ein Kaffeehaus.

„Einen Kaffee."

„Sehr wohl, mein Herr."

Der Kaffee kam. Linde kostete.

Dann stellte er die Tasse sorglich auf einen Stuhl.

„Warum stellen Sie den Kaffee auf einen Stuhl?" staunte der Kellner.

Linde lächelte sanft: „Er muß sich ausruhen. Er ist so schrecklich schwach." 866

Magisches Quadrat 811

Die Buchstaben: a—a—a—a—b—b—b—e—e—e—g—i—i—l—l—n—n—o—o—r—r—r—s—s—s sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen einander gleichlautende Wörter nachstehender Bedeutung ergeben. 1. Berühmter Flieger, 2. Bezeichnung für Indogermanen, 3. ehemalige deutsche Stadt, 4. Hausgerät, 5. Affenart.

Scherzrätsel

Welcher Zug hat keine Wagen? Welcher Biß kommt in den Magen? Welchen Rock zieht man nicht an? Welche Tanten sind auch Mann? Welches Tal ist angenehm? Welche Rose unbequem? Welche Kette hat kein Glied? Welche Meise singt kein Lied? 800

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schach: 1. Td3—d4! Droht Td4—e4 Schachmatt. 1. . . . Ke5×d4 2. Dg5—e3 Schachmatt,
1. . . . . . La1×d4 2. Se1—d3 Schachmatt,
1. . . . . . Ld7—c6 2. Sd6—b5 Schachmatt,
1. . . . . . Ld7—f5+ 2. Td4—e4 Schachmatt,
1. . . . . . Sh5—f6 2. Dg5—f4 Schachmatt,
1. . . . . . Sh5—g3 2. Dg5—g7 Schachmatt,
1. . . . . . g4—g3 2. Se1—f3 Schachmatt.
Eine meisterhafte Darstellung des sogenannten Goethart-Themas; der Schlüsselzug ist nicht leicht zu finden! — Die Hausfrau spricht: Säumen.

Rätsel: Waffel, Waffe, Affe.

Füllrätsel: 1. Metier, 2. Sturm, 3. Reseda, 4. Album, 5. Hut, 6. Inlett, 7. Melasse, 8. Ebro, 9. Schiefer, 10. Rennen: Traute Heimat meiner Lieben. — Rätsel: Pfanne — Panne.

Silbenrätsel: 1. Euphrat, 2. Sassonow, 3. Lima, 4. Osiris, 5. Elend, 6. Salzsäure, 7. Thermidor, 8. Donauwörth, 9. Eboli, 10. Requiem, 11. Moratorium, 12. Energie, 13. Nachtigall, 14. Sahib, 15. Cambrai, 16. Hieroglyphen, 17. Neufundland, 18. Iphigenie, 19. Cheviot: „Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet." .

Füllrätsel 1. Straße, 2. Platane, 3. Kamerad, 4. Amerika, 5. Kabliau, 6. Tragant, 7. Astarte.

Hauptschriftleiter: Alwis Nießner, Berlin W 30.
Verantwortlich: Ch. Mückenberger, Berlin-Zehlendorf
Druck Otto Elsner K.-G., Berlin S 42

Wallenstein,
ein Vorläufer deutscher Einigung

Wallenstein ist neben Gustav Adolf von Schweden die bekannteste Gestalt des Dreißigjährigen Krieges. Sein Antlitz beginnt sich uns erst heute zu enträtseln.

Albrecht von Wallenstein, Herzog von Friedland, wurde am 25. Februar vor 300 Jahren in Eger auf Veranlassung des Kaisers Ferdinand II. ermordet

Als Wallenstein nach mehr als dreijährigem Kampf mit den inneren und äußeren Feinden Deutschlands Dänemark im eigenen Lande niedergeworfen hatte, als Sieger an den nördlichsten Grenzen stand, mit Christian IV. einen umsichtigen und milden Frieden geschlossen und Kaiser Ferdinand II. das zurückeroberte Deutschland zu Füßen gelegt hatte, war der Augenblick gekommen, der Deutschland jene Entwicklung hätte bringen können, welche die wichtigsten europäischen Staaten zu geeinten und mächtigen Verbänden geschaffen hatte. Frankreich war unter der Leitung des Kardinals Richelieu der erste europäische Nationalstaat geworden, das karge Bauernland Schweden hatte sich zur Großmacht aufgeschwungen, in England hatte Cromwell mit starker Hand alle territorialen Gegensätze ausgemerzt, Holland nahm einen ungewöhnlich raschen Aufstieg, die Umlagerung der wirtschaftlichen Verhältnisse ausnützend, die nord-südlichen Handelswege von den Hansastädten über die Lagerplätze der Fugger nach Venedig verfielen, Amsterdam wurde der wirtschaftliche Mittelpunkt Europas. — Weitgehende Pläne beschäftigten Wallenstein, der ein Diplomat tiefster Kenntnisse, weitesten Blicks und feinster Witterung gewesen ist. Zunächst lag ihm die Einigung des Landes am Herzen; diese konnte nur durch die Niederwerfung der selbstherrlichen Landesfürsten erreicht werden, in deren Händen der Kaiser ein Spielball war. Wie Wallenstein dem Kaiser aus Nichts eine schreckenerregende Armada geschaffen hatte, plante er die Gründung einer Flotte; denn, so war Wallensteins Meinung, wer die größte Flotte besitzt, wird dereinst die Welt beherrschen. Auf die Kolonien wurde der Blick gelenkt. Ein stehendes Heer sollte das durch seine Lage ständig gefährdete Land schützen. Den immer wieder aufflackernden Zwiespalt zwischen Katholiken und Protestanten wollte er durch einen Kriegszug gegen den gemeinsamen Feind, den Europa ständig beunruhigenden Türken, einigen, dem Kaiser den Balkan und die östliche Kaiserkrone gewinnen. Der geniale Wirtschaftspolitiker gedachte, Deutschland zum Mittelpunkt eines großen mitteleuropäischen Staatengebildes zu machen. — Alle diese Pläne, deren Verwirklichung Deutschland, ja Europa ein anderes, glücklicheres Antlitz verliehen hätte, wurden mit einem Federstrich zunichte gemacht, als der ohnmächtige Kaiser den Reichsfürsten nachgab und durch den Fürstentag zu Regensburg (1630) Wallenstein den Oberbefehl entzog. Zur selben Zeit landete Gustav Adolf auf Usedom, vom katholischen Kardinal Richelieu mit Unsummen ausgestattet, vom Papst Urban VIII. Barberini ins Gebet geschlossen. — Als der Kaiser 1632, nachdem Deutschland verloren gegangen war, und der Feind die Erblande bedrohte, Wallenstein um neuerliche Übernahme des Oberbefehls bat, war sich der Feldherr von allem Anfang an bewußt, daß ein langwieriger Krieg Deutschland an den Rand des Abgrunds stürzen würde und daß an einen Sieg über die zahlreichen Feinde, die sich aus den Umländern ständig erneuern konnten, nicht zu denken war. Der Kaiser aber verlangte und forderte das Unmögliche dieses Sieges, indes Wallensteins ganzes Denken und brennende Sehnsucht der Herstellung des Friedens galt. Dieser Umstand brachte ihn zum übelberatenen Kaiser und der böswilligen Kriegspartei am Wiener Hof in immer schärferen Gegensatz, der schließlich zum Bruch führen mußte. Sein Eintreten für Gleichberechtigung von Katholiken und Protestanten — „Gewissensfreiheit ist das Privilegium der Deutschen!" — brachte ihn in den Ruf der Ketzerei. Deshalb mußte Wallenstein ermordet werden. Aber noch fünfzehn Jahre tobte der Krieg, der aus Deutschland eine Trümmerstätte machte.

Dr. Josef Mühlberger

Alter Brunnen in Friedland, der Wallensteinischen Herzogsstadt in Sudetendeutschland

Links: Schloß Friedland

Die Brücke über den Schloßgraben der Burg Eger, wo die Wallensteinschen Offiziere bei einem Gelage ermordet wurden

Links: Wallensteins Ermordung im Egerer Stadthause
Nach dem Ölgemälde des Egerer Malers Karl Hofreuter